

7.

Trepan eines Melancolischen im XIII. Jahrhundert.

Aus einer hebräischen Handschrift mitgetheilt
von M. Steinschneider.

Bei der Bearbeitung eines Catalogs der hebräischen Handschriften der Stadtbibliothek in Hamburg, welcher eben in die Presse geht, entdeckte ich in Cod. 72 (N. 307 meines Catalogs) ein Fragment des interessanten unedirten Werkes *ha-Joscher*, von welchem ich in diesem Archiv Bd. 39 S. 330 gehandelt habe; ich nahm Veranlassung, die Quellen desselben zu besprechen in einem Artikel, der in N. 99 der „Hebraeischen Bibliographie“ (herausg. von J. Benzian, Berlin Jahrg. XVII) erscheint, und will hier nur bemerken, dass der im Archiv l. c. nach der Bodleianischen HS. so genannte Heinrich von „Erpendora“, in der Hamburger, Kap. 9 f. 4 Heinrich von Erfurt genannt, u. zw. an dieser Stelle als Arzt des Bischofs (*Hegmon*) von Köln bezeichnet wird. Eine Quellennachweisung über diesen grossen Arzt“ wäre mir sehr erwünscht.

In demselben Kapitel erzählt der Verfasser seine Procedur bei einem Trepan, welche um so eher mittheilenswerth erscheint, als ich aus dem Index zu Sprengel's Geschichte der Medizin unter Trepan ersehe, dass dieser, wie es dort heisst, „den Arabern unbekannt sei“¹⁾ — mit Ausnahme des *Albucasis* (Zahrawi), dessen Werk unserem *Anonymous* allerdings aus der hebräischen Uebersetzung bekannt war; erst Wilhelm von Saliceto (ein Zeitgenosse des Juden)²⁾ wendet die Operation „mit zu grosser Vorsicht an“ (Lib. I C. 2 f. 325). Leider scheint die hiesige k. Bibliothek keine Ausgabe der Chirurgie Wilhelm's zu besitzen; ich weiss daher nicht, worin die „zu grosse Vorsicht“ besteht, noch bei welcher Veranlassung der Trepan von Wilhelm angewendet wird. Letzteres scheint mir beachtenswerth, da in den anderen von Sprengel citirten Quellen die Operation vorzugsweise bei Schedelbrüchen zur Sprache kommt, während unser *Anonymous* einen wegen Melancholie aufgegebenen Patienten zu heilen versucht und mit Erfolg. Der Passus, den ich hier wortgetreu übersetze und in der Hebr. Bibliographie im Original mittheile, befindet sich in dem 9. Kapitel, welches die Mittel gegen Melancholie bespricht; an deren Schluss (f. 4) heisst es nun:

Und wenn alles dieses nicht hilft, so muss man es in folgender Weise machen — man darf aber diese Operation (*Pe'ulla*) nur da anwenden, wo der Mensch vollständig aufgegeben ist, so dass ihm der Tod besser als das Leben wäre. In Wahrheit that ich das mit eigenen Händen an Jemand, den man mir übergab, als

¹⁾ An der citirten Stelle klagt Ibn Zohr darüber „dass es keinen Wundarzt gebe, der mit der Trepanation gehörig umzugehen wisse“, also ist die Angabe im Index unangemessen.

²⁾ Ueber hebräische Uebersetzungen seiner Chirurgie s. Archiv Bd. 40 S. 117; Hebr. Bibliographie XI (1871) S. 122.

ob er schon todt sei, und nachdem ich alle Heilmittel aus allen Büchern ohne Erfolg angewendet hatte.

Ich nahm sodann den Hirnschädel einer Leiche, wog und mass ihn nach seiner Dicke und verfertigte einen silbernen Stab, an dessen Kopf eine Nadel kunstgemäß angebracht war, welche die vordere [Hirn-] Haut nicht löchern könnte¹); denn es verhält sich so, dass das Gehirn von drei Häuten bedeckt wird. Ich entferne zuerst das Haar, die Haut und das Fleisch durch ein Instrument²), welches ich in [dem Abschnitt] der Kunst der Chirurgie erwähnen werde. Hierauf [befahl ich] eine Scheibe von Holz oder Eisen darauf zu legen und machte rings um jenes Ding seine Löcher mit Bedacht, nachdem ich ihm [dem Patienten] einen Schlaftrunk für alles das [d. h. ausreichend] gegeben hatte. Dann nahm ich ein kleines Eisen, welches vorne (?)³ kunstgemäß angefertigt war, so dass es in das Loch [die Löcher] nur innerhalb der Dicke des Knochens dringen konnte, und brach damit [den Schädel] von Loch zu Loch, bis ich den Knochen von der Haut abzog — ich hatte vorher ein wenig Rosenöl in die Löcher gegossen. Als ich den Kopf öffnete, so erhob sich sofort aus demselben ein grosser Dunst, wie von einem siedenden Topfe, und sofort war er auch geheilt.

Ich legte ein dünnes Tuch auf das Hirn und darauf die Salbe, welche überall Fleischwuchs befördert, und die ich im Abschnitt von der Chirurgie erwähnen werde, bis er gänzlich geheilt war. Ich befahl ihm sein Leblang sich in Acht zu nehmen — der Kundige wird das verstehen. Auch befahl ich ihm, sich ein volles Jahr des Beischlafs zu enthalten.

¹⁾ Die Redensart: „die Haut löchern“, stammt aus der Lehre von den kranken Thieren, deren Genuss verboten ist (*Terefa*); zu den für das Verbot maassgebenden Krankheiten gehört ein Loch in der Hirnhaut.

²⁾ בְּמַרְכְּשִׁי, etwa aus *τραχ* . . .? oder ist *Trepan* . . . zu lesen?

³⁾ Vielleicht: „vorhin erwähnt“?